Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Ihly und Hodler
Autor: Hablützel, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575535

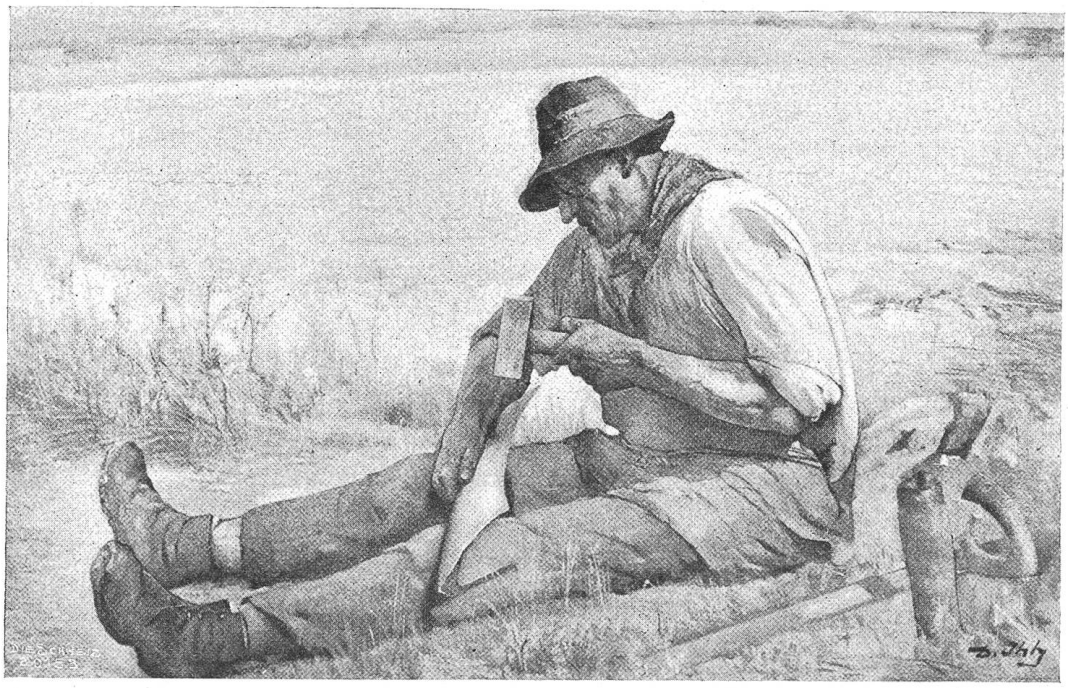
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Daniel Ihly (1854—1910). **Beim Dengeln.**

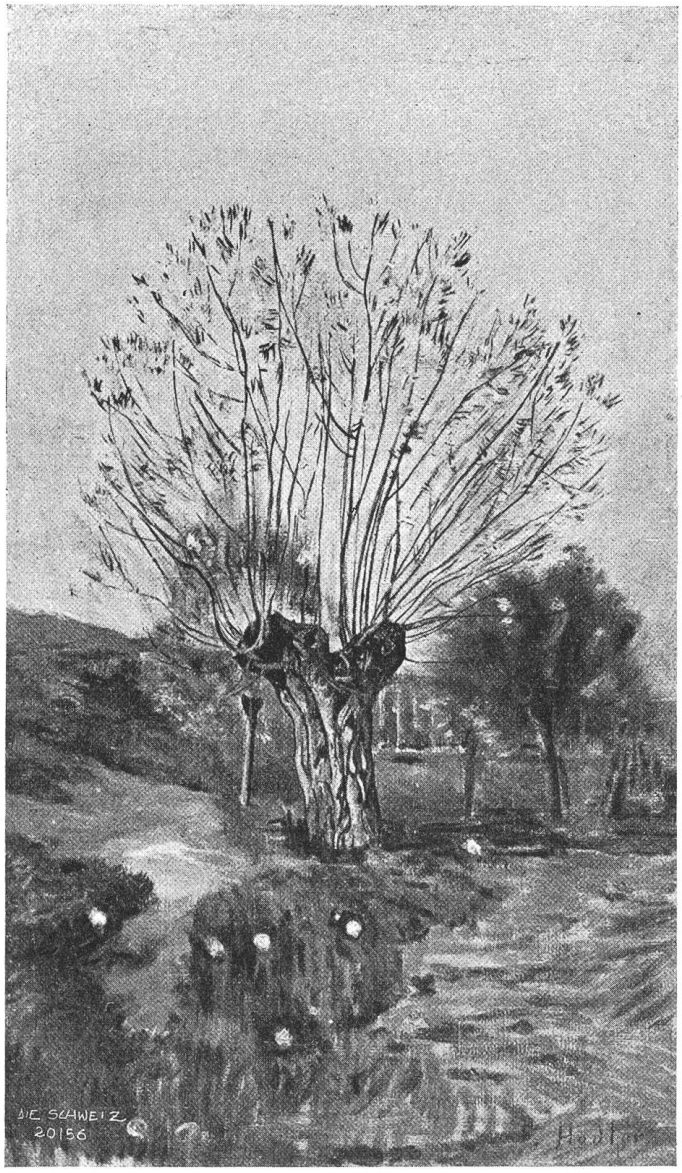
Ihly und Hodler.

Aus persönlicher Erinnerung.

Mit einer Kunstbeilage und sechs Reproduktionen im Text.

Durch die letztjährige große Hodlerausstellung in Zürich und die erneute Beschäftigung mit dem Werk des Meisters bei Anlaß seines Todes wurden die Kunstfreunde auch mit dessen frühern, allgemein verständlichen, bis Anfang der neunziger Jahre geschaffenen Bildern besser vertraut oder überhaupt erst bekannt gemacht. Das Interesse ward dabei im besondern auch wieder auf den Jugendfreund und ehemaligen künstlerischen Mitkämpfer des heutigen Heros hingelenkt, auf den Genfer Maler Daniel Ihly. Wenn man nämlich die frühern Arbeiten Hodlers mit den Bildern Ihlys vergleicht, so fällt einem die außerordentliche Aehnlichkeit sofort auf. Sie geht so weit, daß man gewisse Bilder Ihlys mit dem Signum Hodlers für „Hodler" halten könnte und umgekehrt. Es scheint mir deshalb an der Zeit, hier dokumentarisch die Bedeutung Ihlys ins richtige Licht zu rücken. Ohne Hodler im geringsten nahetreten zu wollen — man wird mir als einem der ersten, die für Hodlers Kunst eingestanden sind, einen derartigen Vorwurf mit irgend einer Berechtigung nicht machen können — darf ich hier schon sagen, daß, wenn man sich seinerzeit für Ihly in dem Maße ins Zeug gelegt hätte wie für Hodler, die Preise, die heute für des letztern Werke bezahlt werden, einigermaßen auch für Ihly zu Recht beständen; rein künstlerisch gesprochen wäre dies durchaus gerechtfertigt. Das bloße Nebeneinanderstellen verwandter Werke der beiden Maler genügt zum Beweise.

Ihly ist vor Hodler gestorben. Auch er hat — in elfter Stunde noch — einen Erfolg erlebt, und zwar ist es die deutsche Schweiz, die zu den ideellen Anerkennungen, die ihm schon vorher in der welschen Schweiz und in Frankreich zuteil geworden waren, den materiellen hinzufügte. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Maler zunächst in Winterthur bekannt gemacht, wo Ihly an einer Sonderausstellung eine Reihe bester Bilder verkaufte und für einmal über die Sorgen des Lebens gehoben war. Dann kam die Ausstellung im Zürcher Helmhaus, worauf sich der Kunsthandel des Malers be-



Ferdinand Hodler (1853—1918). Weidenbaum im Frühling. In Winterthurer Privatbesitz. Reproduktion mit Genehmigung des Verlages Rascher & Co., Zürich.

mächtigte. Die folgenden Ausstellungen in der deutschen und welschen Schweiz haben dafür gesorgt, daß sein Name nicht in dem Lärm um Hodler unterging. Bei der heutigen solideren Einschätzung des letztern ist es ein Gebot der Billigkeit, wieder an den einstigen Mitkämpfer des Großen zu erinnern. Von seinem Nachlaß ist nicht mehr viel vorhanden; was aber noch da ist, spricht so deutlich für die Größe des Künstlers, daß man nicht einmal auf frühere Kundgebungen zurückgreifen müßte, um hierüber im klaren zu sein.

Wie schon in der Märznummer 1909 dieser Zeitschrift ausgeführt*), lernte ich Ihly wie auch Hodler bei den Vorarbeiten für die Schweizerische Landesausstellung im Jahre 1895 in Genf kennen. Er hatte mit Hodler, Biéler und Dufaux vom Zentralkomitee den Auftrag erhalten, die Wandfüllungen der Kunsthalle der Ausstellung mit Bildern zu schmücken. Das Komitee stellte den Künstlern große Mannschaftszimmer in der unbenützten Kavalleriekaserne an den Ufern der Arve als Ateliers zur Verfügung. Neuerdings sei auf das Kuriosum hingewiesen, daß nach Schluß der Ausstellung eine Versteigerung dieser „Panneaux décoratifs" stattfand, bei der Figuren von Ihly und Hodler zwischen 70 und 120 Franken abgegeben wurden. Vor einigen Jahren schon wurden diese „Hodler" mit 10 000 Franken gewertet! Ihly lächelte nicht dasselbe Glück.

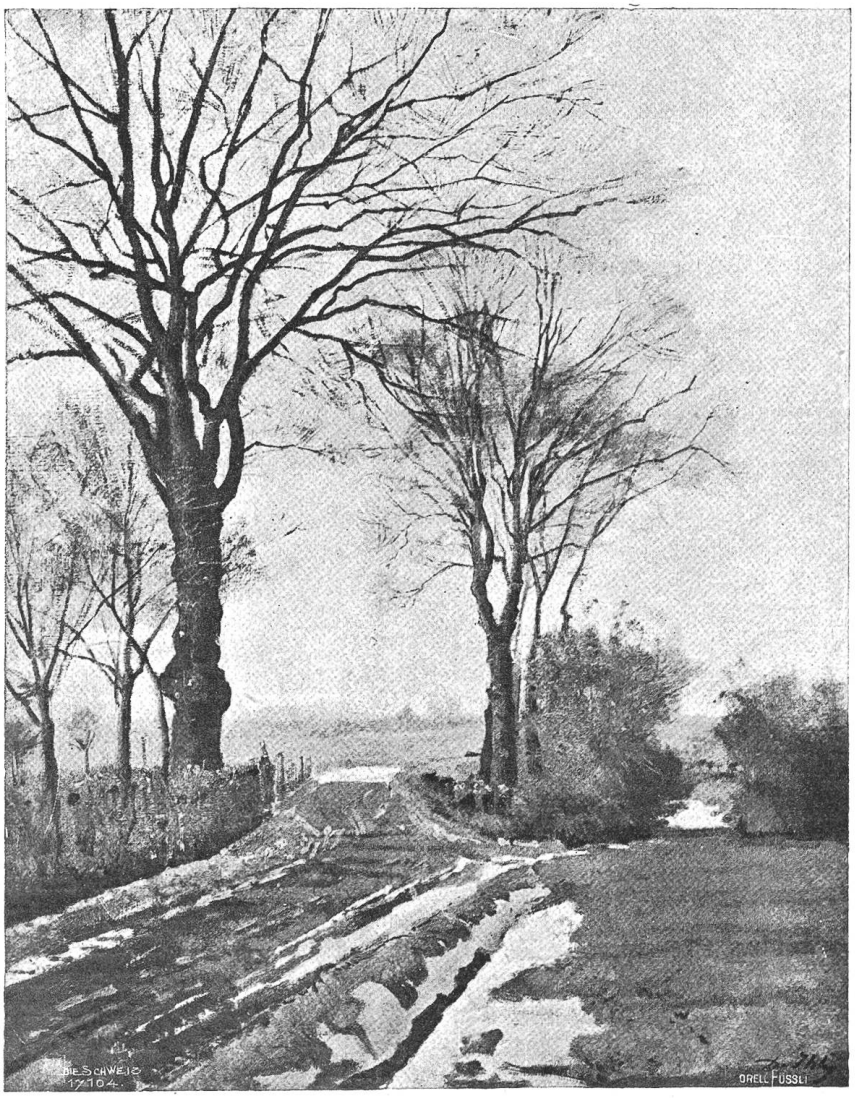
Ihly war damals mit Hodler in enger Freundschaft verbunden, was auch Briefe Hodlers (die in meinen Händen sind) zeigen. Beide waren arm wie Kirchenmäuse und hatten die bittersten Entbehrungen durchzumachen, während gewöhnliche Vedutenmaler ihre Ernte einheimsten. Hodler und Ihly waren Bahnbrecher der neuern Richtung, ersterer namentlich auf dem Gebiet der Figuren, Ihly auf dem der Landschaft. Ihly, der nichts von ruhiger Landschaftsmalerei im Atelier wußte, war einer unserer ersten schweizerischen Pleinairisten. Wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubte, weilte er im Freien. Der Besucher von Ihlys bescheidenem Atelier bei St. Georges in

*) Für Ihly vgl. „Die Schweiz" XIII 1909, 36/37. 83/97. 108/09. 148/49. 196/97. 276/77. XIV 1910, 280/81. 436/37. XV 1911, 323/27. A. d. R.

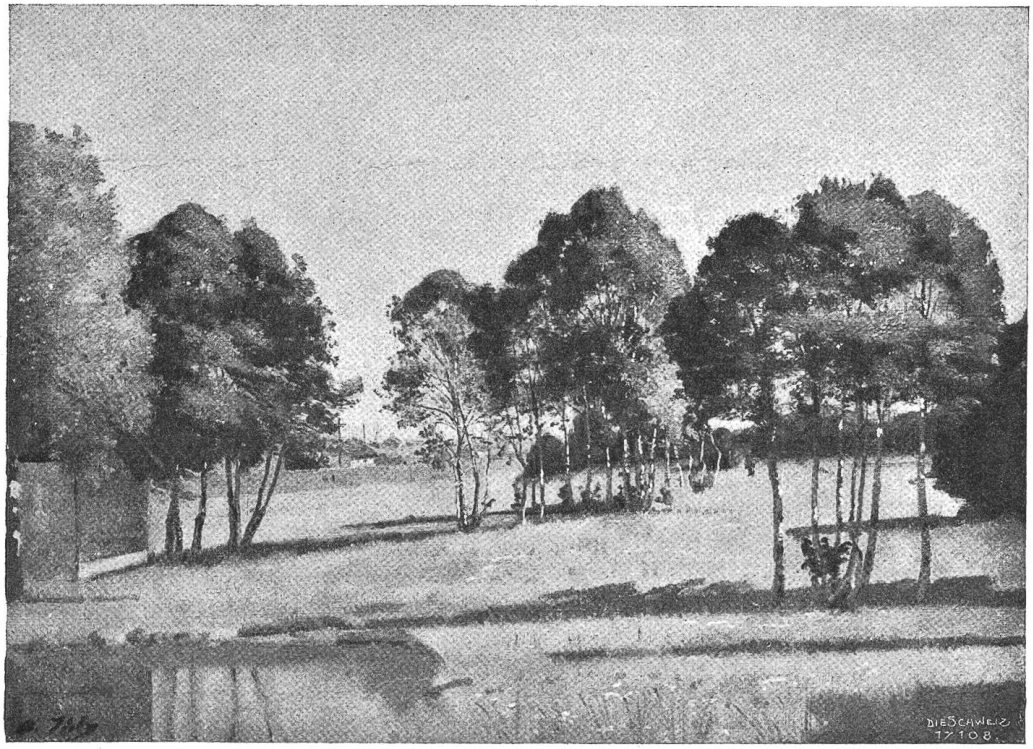
der Nähe des Genfer Friedhofs brauchte nur die Landschaft da abzusuchen, wo sie vom schönsten Sonnenlichte bestrahlt wurde, um bald den typischen Schirm des Malers zu entdecken und diesen selbst an der Staffelei arbeiten zu sehen. Und darin liegt eben das Geheimnis der poetischen Stimmung, die allen Landschaften Ihlys eigen ist: sie sind alle an Ort und Stelle fertig geworden, eine momentane Stimmung hat sich in ihnen ausgelöst. Ihly liebte die sonnige Landschaft, den duftigen Morgen, den heißen Nachmittag oder den stillen Abend. Wenn sich die Wolken zu einem Gewitter ballten, zog er sich in seine Klause zurück, und es ist charakteristisch, daß das Gewitter für seine zahllosen Landschaften meines Wissens nicht ein einziges Mal das Motiv geliefert hat, wohl aber die Natur vor und nach einem solchen.

Die beiden Freunde Hodler und Ihly sind in den Jahren des Kampfes gemeinsam aufs Land hinausgezogen; ihre Bilder der damaligen Zeit zeigen dies, und da sie auch denselben Lehrmeister, Barthélemy Menn in Genf *), hatten, war eine gewisse Schaffensverwandtschaft von vornherein gegeben. Beide Maler waren ungefähr gleich alt; beide hatten schon harte Lebenskämpfe hinter sich und standen immer noch mitten drin. Beiden war die Kunst dieselbe heilige Sache, und beide mußten gegen die damaligen Vorurteile in Kunstsachen streiten. Wie glücklich waren sie, wenn sie dann und wann ein

*) Für Menn vgl. „Die Schweiz" XIII 1909, 249/52. A. d. R.



Daniel Ihly (1851—1910). **Im Februar.**



Daniel Ihly (1854—1910). **Morgen bei Chaux-de-Fonds** (Bonne-Fontaine).

Bild selbst zu spottbilligem Preise verkaufen konnten oder wenn es der unermüdlichen Arbeit und Initiative Ihlys gelang, irgend eine Ausstellung zu organisieren oder eine Beteiligung zu sichern. Nur derjenige, der in jenen Tagen den beiden Künstlern nahestand, zu denen sich als dritter im Bunde der mittellosen Freunde der Bildhauer v. Niederhäusern gesellte, kann sich einen annähernden Begriff von diesem Künstlerelend machen und muß nachträglich noch sich wundern, daß das Trio nicht unterging.

In Ihlys Nachlaß findet sich ein Band, in dem Zeitungsausschnitte über Ausstellungen einer ganzen Lebensperiode gesammelt sind, die in Genf und andern, namentlich welschen Städten unseres Landes und dann Frankreichs stattfanden und an denen sich Hodler und Ihly gemeinsam beteiligt haben. Es ist interessant, festzustellen, wie in der künstlerischen Bewertung beide immer nebeneinander gestellt und beurteilt werden. „Les peintures de Hodler et Ihly sont fort remarqués," schreibt das Journal de Genève vom 29. April 1885; „nous n'avons pas marchandé à Hodler ce qui nous paraissait le vrai, parceque nous savons son talent très réel, nous agirons de même avec Ihly." Und bei Anlaß der Ausstellung eines Dioramas im selben Jahre wird Ihly als „jeune artiste de talent et de l'avenir" hingestellt. „Jhly est un poète," schreibt einer in seiner Kritik über den Salon Suisse des Jahres 1886. Die erste Parallele in der Kritik geht aber schon auf das Jahr 1876 zurück. 1882 erregte sein Bild der Sozialistin Louise Michel Aufsehen in Paris. 1883 sehen wir den Maler im Salon, 1884 in der Gruppe unabhängiger Künstler in Paris, deren Sekretär er war; also damals schon wie Hodler ein Stürmer und Dränger! In demselben Jahre stellt Ihly in Lyon und Cherbourg aus; am erstern Orte veranlaßt seine Louise Michel aus politischen Gründen einen Auflauf, der ihm indessen keinen besondern Eindruck gemacht zu haben scheint; trocken registriert er die Tatsache in einem Satze unter der anerkennenden Kritik. 1885 heißt es in der Kritik der Ausstellung im Cercle des

beaux arts: „Ihly est déjà quelqu'un.“ Louis Duchosal, der in der Folge ein Intimus des Malers geworden ist, lobt ihn in der Pariser Presse bereits in den höchsten Tönen. 1886 sitzen Hodler und Ihly miteinander in der Jury der Exposition municipale in Genf. 1887 wird Ihly vom Genfer Staatsrat zum Professor für Zeichenunterricht am Gymnasium und an der Berufsschule gewählt, eine Stellung, die er lange Jahre innehatte und die ihn über die Nöte des Lebens einigermaßen emporhob. 1888 stellt er in Basel aus, und kein Geringerer als Dr. Hans Trog, der damals Feuilleton-Redaktor und Kunstkritiker der angesehenen „Allgemeinen Schweizerzeitung“ war, widmet ihm am 14. Oktober einen großen, außerordentlich anerkennenden Artikel, aus dem leicht herauszufühlen ist, daß der Kritisierende vor etwas ganz Besonderm steht, mit dem er sich in einer für den damals noch verhältnismäßig jungen Künstler recht vielversprechenden Weise auseinandersetzt. Dr. Trog schreibt am Schluß seines Artikels: „Wir stehen hier einer völlig neuen Kunstanschauung gegenüber; diese Strömung zu ignorieren nützt nichts; Antipathie oder Sympathie des lieben Publikums kommen hier nicht in Frage. Am besten ist es darum, wenn man sich gewissenhaft von den Zielen und Absichten dieser Malerei Rechnung zu geben sucht. Die rücksichtslose Art, wie hier dem Traditionellen der Krieg erklärt wird, mag manches zartbesaitete Gemüt abstoßen, aber ohne Kampf kein Sieg. Eine solche Richtung muß schroff auftreten; nach und nach erst wird sie sich abklären können, wenn die neuen Probleme nach allen Seiten durchgearbeitet sind. Aus dem Zustand des Studienmalens wird sich diese Freilichtmalerei herausarbeiten müssen; darum verschone man sie mit Vorwürfen wegen allzu wenig sorgfältiger Ausführung; damit würde man sie bitter verkennen, denn diese Malerei steht noch in ihren Anfängen; ihre künstlerische Berechtigung muß erst die Zukunft lehren.“

An der Ausstellung der Schweizerkünstler in Paris von 1889 heißt es in der Kritik: „Hodler et Ihly sont au premier rang.“ Die Ausstellung seines prachtvollen Gemäldes „Les dix heures“ gibt einem Kritiker Anlaß zum Ausruf: „Ihly est un peintre de grand avenir!“ 1890 stellt Ihly in Genf und Roanne aus, 1891 und 1893 wiederum in Genf, 1892 in Bern. 1894 sehen wir die beiden Freunde wieder in einer Ausstellung vereinigt. „Ihly est un lutteur, un opinâtre comme Hodler,“ heißt es in der Kritik. „Nous voudrions que tous ceux qui désirent comprendre un paysage pussent recevoir

Daniel Ihly (1854—1910). **Ernte** (Champigny s. Marne bei Paris).

des leçons de Mr. Ihly. Tout l'attire, tout lui parle dans la nature: un champ ensoleillé et doré, un sous bois ombreux et frais, un cours d'eau, une gare de chemin de fer éveillent en lui des idées poétiques et artistiques. Il y a du Copée dans ces peintures, surtout dans ces paysages."

1895 kam dann die Landesausstellung in Genf, die ihm den Auftrag brachte, von dem ich einleitend sprach. Im Gegensatz zu Hodler und Niederhäusern, dem Bildhauer, die beide trotz ihren prekären Lebensverhältnissen recht vergnügte Brüder waren und mit den Vorschüssen, die ihnen die Ausstellungsleitung — freilich stets nur nach Prüfung des Fortschrittes der künstlerischen Arbeit — übermittelte, außerordentlich rasch fertig wurden, blieb Ihly der stille, eher zurückgezogene Schaffer und schlichte Maler, der in seinem einsamen, primitiven Atelier seiner Kunst lebte und kaum wagte, in den Freundeskreis der Altstadt hinunterzusteigen. Ich hatte dann und wann Gelegenheit, mit ihm zusammenzukommen, und empfand stets eine besondere Zuneigung zu dem gemütstiefen Menschen mit dem schon früh etwas sorgendurchfurchten Antlitz und den feurigen, ein schönstes Seelenleben verratenden Augen. Wo es möglich war, bin ich ihm auch beigesprungen. Dessen mag er sich wohl erinnert haben, als er zu Anfang des neuen Jahrhunderts ein Brieflein an mich richtete, worin er mich dringend bat, mich seiner anzunehmen und ihm Gelegenheit zu geben, seine Kunst, von der er wußte, daß ich sie hoch einschätzte, auch in der deutschen Schweiz bekanntzumachen.

Es kamen die ersten Erfolge und mit ihnen eines schönen Tages Daniel Ihly selbst: immer noch der alte liebe Kerl in einer furchtbar primitiven Verfassung; denn die ersten 12 000 baren Franken, die er von Winterthur geholt hatte, hatten für Schulden liquidiert werden müssen, um ihm zu ermöglichen, weitere Bilder von den Spediteuren loszubekommen. Seine ganze Wäsche — sie war wahrhaftig von spartanischer Einfachheit — trug er im Brotsack eines französischen Pioupiou, und die Malschachtel war mangels der Scharniere mit einer Schnur umwickelt. Den Ueberzieher, dem eine unentwegt ertragene Serie stürmischer Winter anzusehen war, hat er selbst dann nicht durch etwas Moderneres ersetzt, als ich ihm im Bahnhofbüffett Winterthur bei einem Glas Wein im Beisein des Photographen seiner Bilder, Hermann Linck, ein hübsches Sümmchen für in Zürich verkaufte Bilder übermitteln konnte.

Ihly ist kurze Zeit nach seinen Erfolgen an einer Lungenentzündung gestorben. Man darf als sicher annehmen, daß er sonst noch bei Lebzeiten zum verdienten hohen Ansehen gelangt wäre. Ein Teil seiner Werke kam in Ausstellungen und fand seine Käufer. Er ist in verschiedenen Museen unseres Landes vertreten, so in Neuenburg, Genf, Freiburg, Lausanne ꝛc. Von den deutschschweizerischen öffentlichen Sammlungen nenne ich in erster Linie Schaffhausen, das eines der interessantesten Stücke von ihm besitzt und just auch eines, das in ganz besonderer Weise an Hodler erinnert. Möge die große Gerechtigkeitsvermittlerin, die Zeit, das Werk dieser beiden Künstler, deren Erdenwallen in den Anfängen parallel verlief, auch zum selben Zenit der Würdigung emporführen!

Dr. Albert Hablützel, Winterthur.

Ehe.

Nachdruck verboten.

Ehe, das ist die Verlegung seiner selbst in die Zukunft oder die Verdoppelung in der Gegenwart.

Ehe ist die Aufgabe seiner Aufgabe oder heißt: sie nochmals stellen.

*

Man soll die Ehe erst eingehen, wenn man sich als Vergangenheit empfindet, keine Zukunft mehr hat, oder: als Held, der seiner Zukunft Zukunft sicher ist!

*

Ehe ist Zweck eines neuen Zweckes, der Selbstzweck von Mann und Frau hört damit auf. Mann und Frau Mittel zum Zweck, die Ehe eine Entselbstung, oder: die höchste Selbstfindung. Das Kind